DER SPIEGEL

DAS DEUTSCHE NACHRICHTEN-MAGAZIN

Hausmitteilung Betr.: Titel, Müll

Fast 30 Jahre ist Ché Guevara tot, und dennoch hatte SPIEGEL-Reporter Cordt Schnibben bei seinen Recherchen in Bolivien das Gefühl, einem aktuellen Mordfall nachzuspüren. Die Militärs des Andenstaates zeigten wenig Interesse daran, die genauen Umstände des Todes aufzuklären, und schützen den Soldaten, der den gefangenen Revolutionär damals exekutierte, in einer Kaserne immer noch vor unangenehmen Fragen. In Santa Cruz und Vallegrande bedeuteten Polizisten und Offiziere Schnibben und dem Fotografen Thomas Müller, daß allzu hartnäckiges Herumschnüffeln unerwünscht sei. Unterderhand boten sie allerdings damals beschlagnahmte Fotos, Pistolen und Notizbücher der Guerrilleros zum Kauf an.

T. ALBORTA / CONTACT / AGENTUR FOCUS

Toter Ché in Vallegrande 1967

T. MÜLLER / TAFOS

Schnibben, Cortez am Aufbahrungsort

Erstmals konnten alle wichtigen Augenzeugen von Guevaras Ende befragt werden, CIA-Agenten ebenso wie Chés Mitkämpfer, bolivianische Generäle wie kubanische Geheimdienstoffiziere, Soldaten wie Indios. Julia Cortez, die letzte Frau, die den Gefangenen besuchte, trafen Müller und Schnibben ganz in der Nähe des Tatortes, dort, wo die Leiche der Weltöffentlichkeit präsentiert wurde; den Arzt, der dem Revolutionär die Hände abschnitt, fanden sie in Mexiko, den Soldaten, der Ché fing, in La Paz, den Jäger der CIA in Miami, die ehemaligen Mitkämpfer in Cochabamba, Paris und Havanna. Mit wem auch Schnibben sprach, alle, auch Chés damalige Verfolger, zeigten sich noch immer beeindruckt vom Charisma dieses ersten und letzten Linken, der zum Pop-Star wurde (Seite 124).

Ob die Mülldeponien, die landauf, landab mit Dreck und Gift gefüllt werden, wirklich dicht sind, läßt sich selten nachweisen. Denn wann kommt es schon mal vor, daß so eine Abraumhalde quasi unterkellert ist und man sich den Unrat von unten anschauen kann? Weil die Müllkippe von Mechernich in der Eifel über einem alten Bleibergwerk angelegt worden ist, entdeckten Höhlenforscher bei ihren Streifzügen durch das unterirdische Labyrinth, daß in den Stollen Stalaktiten aus Schwermetall wachsen, die sich nicht mit dem Blei im Gestein erklären lassen.
Mit einem kundigen Einheimischen seilten sich SPIEGEL-Redakteur Hajo Schumacher und ein SPIEGEL-TV-Team in die Schächte ab und passierten wasserführende Stollen per Schlauchboot. Schließlich drangen sie bis in 120 Meter stockfinstere Tiefe vor, wo es, so Schumacher, stank „wie in einem Filmentwicklungslabor“. Die Reporter krochen durch kniehohen Schlamm, so daß die „häßliche Jauche“ in ihre Gummistiefel schwappte. Nach zwölf Stunden unter Tage hangelte sich die Expedition wieder hoch und brachte Wasserproben mit, die beweisen, daß durch die löchrige Plastikfolie unter der Deponie ein hochgiftiger Cocktail sickert (Seite 36).